

Wollen Sie "mächtig" abstumpfen, so sagen Sie : "sch..."; nun haben Sie "schmächtig". Sie sehen, man braucht neben dem Sinnverständnis sehr viel Lautverständnis.

Man kann dafür ein sehr intensives Gefühl entwickeln. In den meisten Worten ist einesteils etwas, wobei man erröten kann, oder es ist etwas da, wobei man sich ängstigen muß, und so weiter. So ist zum Beispiel eine ganz bestimmte Stimmung da, wenn man "weinen" ausspricht. Etwas vom Betrübtein, von Sichwehren, von innerlicher Abwehr ist ja immer im Traurigsein. Lassen Sie die zwei letzten Buchstaben weg von "weinen", so bekommen Sie "Wein". So wird gebildet durch den inneren Sprachgeist. "Wein" hat schon etwas, was leise anklingt an das Betrübtein. Denken Sie an die sozialen Zusammenhänge und an die Stimmung am nächsten Morgen. Und nun wollen Sie ganz "sch..." haben. Da bekommt man ein Wort, das man eigentlich gar nicht aussprechen darf. Da haben Sie das Empfinden, das bei dem Worte "Schwein" ganz richtig anklingt.

Wenn man sich so in die Laute mit der Empfindung hineinversetzt, dann hat man einen Unterton im Reden, der das Wichtigste dabei ist. - Nehmen Sie jetzt "...sch" am Ende des Wortes. Sie kennen das Wort "Mahr", "Nachtmahr" und so weiter; Uns ist in alten "Mären" ... Diese Mären sind nicht in Ruhe an den Menschen herangebracht worden, sondern in Bewegung. Der Rezitierende ging auf und ab. Er will in Bewegung schildern. Schneller, immer schneller, als ich eigentlich schildern kann, geht die Märe-Bewegung: mar...sch. So entsteht "marsch". Und nun denken Sie, Sie sagen zu einem Kinde: "Marsch, fort!", so heißt das: Verdufte so schnell als möglich, - damit es "...sch" ist.

Suchen Sie auch mit dem r, was r macht am Anfang oder am Ende. Das sind sehr gelungene Übungen, besonders wenn man selbst solche Dinge findet.

V.

Samstag, 22. Juli 1922

Geübt mit Frau Doktor als Übung für o-Stimmung:

(Christian Morgenstern) O Nacht . . .

O Nacht, du Sternenbronnen,

ich bade Leib und Geist

in deinen tausend Sonnen -

O Nacht, die mich umfließt

mit Offenbarungswonnen,

ergib mir, was du weißt!

O Nacht, du tiefer Bronnen . . .

(Auf e gestimmt:)

(Christian Morgenstern) (An Viele)

Ihr kennt sie, die Leidenschaft,
die uns verbindet:
Helfen, helfen, mit einer Kraft,
die alles überwindet.

(An Manche)

Ihr kennt es, das harte Leid,
heißt es entsagen,
mitzuwirken im Sturm der Zeit
zu neuem Gottestagen.

(An Einige)

Ihr kennt den Trost, der enttrübt,
die fern den Schranken: -
Werden draußen Taten geübt,
entsenden sie - Gedanken.

Dr. Steiner: Sie müssen versuchen, von dem Laute aus zurückzuwirken auf die Stimmbildung, indem Sie empfinden lernen, wie man sich bei gewissen Lauten innerlich verhalten muß. Wir hatten gesehen, daß a, o, u und au so sind, daß sie im beruhigten Menschen entstehen, e und i im bewegten, erregten Menschen. Nun ist es wichtig, daß Sie e und i in ihren feineren Unterschieden auf den eigenen Organismus wirken lassen. Dann werden Sie bemerken: der Laut e, der etwas Nervöses hat, wenn er hineinverwoben wird in andere, der alles auf dieses Nervöse hintreibt, ist zugleich derjenige, der am besten einen feststehenden Gedanken ausdrückt, ein Dictum. Er ist derjenige, der geübt werden kann bei Monologen, der am meisten dazu Veranlassung gibt, daß der Mensch sich zu tun macht mit sich selbst. Die In-sich-Hineinbrütenden lieben den e-Laut. Wichtig ist er daher für die Konsolidierung der Sprachorgane, denn er dient dazu, den Nervenstrom nach innen zu senden, dazu, daß der Mensch die Nervenkraft in sich selber hineintreibt.

Folgende Übung, hundertmal in vierzehn Tagen geübt (ebenso die darauffolgenden Übungen), ist mehr wert als alles Stellen der Sprachorgane.

Lebendige Wesen treten wesendes Leben.

Beim i ist es nun so, daß die Nervenkraft sofort der Ausatmung folgt und nach außen wirkt. Diesen feineren Gegensatz muß man wirken lassen durch den Sprachorganismus.

I-trainieren ist geeignet, mehr in das Überzeugende hineinzuwirken, während das innerliche Hineinwirken der Nervenkraft bewirkt

wird durch e. Sie werden herausfinden die unglaublich vibrierende Wirkung der folgenden Übung:

Wirklich findig wird Ich im irdischen Lebenswesen.

Im irdischen Lebenswesen wird Ich wirklich findig.

Fühlen können Sie, wie ein ausströmender Strom geht im i durch den Sprachorganismus, und Sie müssen dann bei "irdischen" die Nervenkraft umkehren, wenn Sie zum e übergehen.

Wenn dem i ein e zugesetzt wird, so wird der Sprachorganismus zwar angeregt, nach außen den Strom zu leiten, aber dann verdichtet er ihn, hält ihn fest, holt (ihn) sich zurück:

Die Liebestriebe wertere nicht gering.

Es ist nötig, daß die Nerven richtige Stützpunkte finden an dem sie umgebenden Fett. Wenn man durch Rezitationsübungen Leute fett machen wollte, so ließe man sie üben möglichst viele ei.

Wenn alles harmonisch ausgebildet werden soll, so gibt folgende Übung die nötigen Stützpunkte:

Breite weiße Wiesen über das Land.

So gibt es eine Möglichkeit, durch Lautbildung selbst jene Einstellung der Sprachorgane zu erreichen, die dasein soll. Wenn man es so machte wie heute die Rezitationsschulen, müßte der Mensch eine Maschine sein. Man kann höchstens dadurch erreichen, daß der Mensch ein Papagei seines Lehrers wird. - Hier behält jeder seine eigene Natur, entwickelt das Individuelle. Durch jede Übung wird er so viel in Anspruch genommen, wie er individuell leisten kann. Es werden zum Beispiel nicht in der gleichen Weise rezitieren lernen können ein weichleibiger oder ein hartleibiger Mensch. Aber jeder wird in der richtigen Weise aus sich herausholen können das Mögliche, wenn man vom Laute allein ausgeht.

VI.

Dienstag, 25. Juli 1922

Dr. Steiner: Was bisher noch fehlt, werden Sie bekommen, wenn Sie üben das, wobei aus den **K o n s o n a n t e n** heraus eine Stimmung geholt werden kann. Die Vokale geben mehr den Ton, die Konsonanten die Plastik, die Gestaltung des Tones. Es hängt von der Gestaltung des Tongebens ab, ob Sie die Stimme so herausbekommen, daß sie diejenigen Eigenschaften hat, die man braucht in der Rezitation und Deklamation.

Vier wichtige Eigenschaften der Stimme sind notwendig zum Sprechen.

1. Dasjenige, was man spricht, muß deutlich gehört werden. Das wird erreicht durch die richtige Gestaltung der Konsonanten m, s und n. Diese haben die Eigenschaft, daß sie die Stimme ver-